

Tertullian und die römische Primatsfrage.

Von Karl Kastner, Repetent in Breslau.

Ueber Hugo Kochs dogmengeschichtliche Studie: „Cyprian und der römische Primat“ ist seit ihrem Erscheinen viel geschrieben und debattiert worden. Man hat vielfach übersehen, daß die Ansichten selbst katholischer Forscher über die Stellung Cyprians zum römischen Primat weit auseinander gehen. Koch¹⁾ teilt die Forscher rücksichtlich der fraglichen Kontroverse in drei Gruppen: Die erste bilden jene Gelehrten, die in Cyprian einen Zeugen für den römischen Jurisdiktionsprimat sehen. Die zweite Gruppe macht ihn zum Interpreten einer bloßen Episkopalverfassung, innerhalb welcher der römische Bischof nur symbolisch die Einheit der Kirche verkörpert. Eine dritte vermittelnde Richtung schwankt zwischen den ersten beiden. Sie gesteht zwar keinen Jurisdiktionsprimat zu, sieht aber in der römischen Kirche einen realen Einheits- und Mittelpunkt der Gesamtkirche. Alle drei Richtungen sind von katholischen Forschern eingeschlagen worden, so zum Beispiel die erste von Kneller²⁾ und Ernst,³⁾ die zweite von Ehrhard,⁴⁾ Tigeront⁵⁾ und Adam,⁶⁾ die dritte von Funk,⁷⁾ Boschmann,⁸⁾ Kaufen,⁹⁾ Batiffol,¹⁰⁾ Turmel¹¹⁾ u. a.

Kochs Untersuchung, wie wohl vielleicht¹²⁾ in Einzelfragen sehr gründlich und selbständig, hätte also bei weitem nicht das Aufsehen erregt, hätte der Verfasser aus seinen Forschungsergebnissen nur die Konsequenzen für die Beurteilung Cyprians gezogen. So aber zieht er sie auch für seine Person, weil ihm, wie das Vorwort (IV) lehrt, „diese Studie zum Bekenntnis geworden ist“. Auf einmal ist ihm jener Bischof von Karthago der unfehlbare Lehrmeister geworden. G. Weyman¹³⁾ hat demgegenüber mit Recht betont: „Scheidet B als Interpolation aus der Diskussion aus und bewährt sich die von Koch vorgetragene Interpretation der einzelnen Cyprianstellen von A bis Z, nun, so streichen wir Cyprian aus der Reihe der Primatszeugen und halten trotz Koch an dem Satze fest, daß weder Cyprian noch irgend ein anderer Kirchenvater, mag seine Bedeutung und sein

¹⁾ Texte und Untersuchungen 2c. Bd. XXXV, 1 S. 3 ff. — ²⁾ „Der heilige Cyprian und die Idee der Kirche“ in „Stimmen aus Maria-Vaach“, LXV (1903 II), 498–521. — ³⁾ „Papst Stephan I. und der Kegertauftreit“, Mainz 1905. — ⁴⁾ „Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung von 1884 bis 1900.“ Freiburg i. Br. 1900 S. 476. — ⁵⁾ „Histoire des dogmes“ I, Paris 1909. — ⁶⁾ „Theol. Revue“, VIII (1909) 181 f. — ⁷⁾ „Lehrbuch der Kirchengeschichte“, Baderborn 1907. — ⁸⁾ „Die Sichtbarkeit der Kirche nach der Lehre des heiligen Cyprian“, Baderborn 1908. — ⁹⁾ „Grundriß der Patrologie“, Freiburg i. Br. 1910. — ¹⁰⁾ L'Eglise naissante et le catholicisme“, Paris 1909. — ¹¹⁾ Histoire du dogme de la Papauté“, Paris 1908. — ¹²⁾ Cf. die Belpredungen von R. Bonwisch im „Theol. Literaturblatt“ (1910) Nr. 14, von G. Krüger in der „Theol. Literaturzeitung“ (1910) Nr. 16, von Karl Holl in der „Deutsch. Literaturzeitung“ (1910) Nr. 19, besonders aber A. Kneller in den „Stimmen aus Maria-Vaach“ (1910) S. 6. — ¹³⁾ „Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft (1910) S. 3.

Einfluß noch so hoch einzuschätzen sein, der „Kirche“ gleichgesetzt werden darf.“ Diesen wohlbegründeten Einwurf hatte Koch schon geahnt und im voraus zur Abwehr die vielberufenen, aber keineswegs rechtfertigenden Worte niedergeschrieben:¹⁾ „Cyprians Lehre von der Kirche und vom Episkopate ist dogmengeschichtlich von der größten Tragweite. Sie öffnet einen Ausblick auf das ‚Dogma vom Papsttum‘ rückwärts und vorwärts. Die beliebte Wendung: Das war die Anschauung Cyprians, nicht der ‚Kirche‘, hilft hier nichts. Der Ausfall Cyprians aus der ‚Tradition‘ reißt in diese eine Lücke, die gar nicht mehr ausgefüllt werden kann. Hier macht eine Schwalbe einen ganzen Sommer.“

Aber klappt nicht auch in der Studie Kochs eine Lücke? Kein Mensch produziert sein Wissen lediglich aus sich selbst. Jeder, auch der selbständigste und originellste Schüler, bleibt in etwa im Bannkreise seiner Lehrer befangen. Auch Cyprian hat seine Lehrer gehabt, auf deren Schultern er gleichsam steht. Koch hätte diesem Punkte ein eigenes Kapitel widmen müssen. Er tut ihn aber mit einer halben Seite²⁾ ab, die in dem Satze gipfelt: „Tertullians Position war auf Cyprian von großem Einfluß.“ Wäre die Anlehnung an Tertullian nur eine zufällige oder gelegentliche, dann fiel diese Abhängigkeit nicht gerade schwer ins Gewicht. Aber Cyprian hat ja in Tertullian seinen Lehrer ζζτ' ἐζοχόν gesehen, wie uns Hieronymus³⁾ berichtet. Die oftgenannte Stelle lautet: „Vidi ego quendam Paulum Concordiae, quod oppidum Italiae est, senem, qui se beatum Cyprianum iam grandis aetatis notarium, cum ipse admodum esset adolescens, Romae vidisse diceret referreque sibi solitum nunquam Cyprianum absque Tertulliani lectione unam praeterisse diem ac sibi crebro dicere: da magistrum. Tertullianum videlicet significans.“ Dieses Zeugnis des Kirchenvaters von Bethlehem, welches auf Grund der Quellenangabe durchaus glaubwürdig ist, spricht ganze Bände. Daß in der Tat Cyprian von Tertullian nicht nur da und dort, sondern fast allgemach abhängig ist, lehrt schon ein flüchtiger Blick auf die Auswahl der Themen. Eine auffallende⁴⁾ Ausnahme macht in dieser Hinsicht nur die unsterbliche Schrift: „De catholicae ecclesiae unitate.“ Aus dieser Lektüre konnte nun Cyprian leicht mit dem Honig das Gift einjaugen, das die Feder Tertullians in leidenschaftlichem Hasse gegen Rom verspritzt hatte. Dazu kommt noch, daß ein sonst so kirchlich gesinnter Mann wie Hippolyt von Rom gegen den dortigen Bischof so brüsk auftrat. Nun nehme man noch hinzu die glühende Leidenschaftlichkeit eines heißblütigen Afrikaners, der in eine Kontroverse ver-

¹⁾ N. a. D., S. 144. — ²⁾ N. a. D., S. 135. — ³⁾ Cat. 53 vir. ill. —

⁴⁾ Cf. Bardenhever, Patrologie³ 1910, S. 168 f.: „In der Schrift De cath. eccles. un. zeigt er sich denn auch selbständiger und origineller, als in irgend einer anderen Schrift. Anderswo hat er sehr häufig sein Gedankenmaterial, zum großen Teil wenigstens, Tertullian entlehnt (Hier. Epist. 84, 2).“

wickelt ist, und man wird einsehen, wie gewagt es ist, nach Aeußerungen der Leidenschaftlichkeit eines einzelnen den Pulschlag der ganzen Kirche bestimmen zu wollen. Tertullian hat seinem Glaubensleben innerhalb weniger Decennien immer neue Formen gegeben. Verfolgen wir hier nur seine Stellung zu Rom, näherhin zum römischen Bischof.

Die Herauslösung der fraglichen Anschauungen Tertullians ist nicht so leicht, da er ex professo dieses Thema nicht behandelt hat. Indessen hat R. Adam¹⁾ in seiner wertvollen Monographie: „Der Kirchenbegriff Tertullians“ auch die Primatsfrage klar herausgearbeitet, der wieder an J. Kolberg:²⁾ „Verfassung, Kultus und Disziplin der christlichen Kirche nach den Schriften Tertullians“, seinen Vorgänger hatte.

Wie Irenäus, so sucht auch Tertullian wo irgend möglich die apostolische Sukzession innerhalb der Kirche nachzuweisen. Dies war auch das einzige Mittel im Kampf mit den Häretikern, die ebenfalls die Wahrheit zu verkünden vorgaben. Der Fehler, den Tertullian schon hierin beging, war der, daß er in den Bischöfen nicht wirkliche Sukzedenten der Apostel sah, die mit den gleichen Lehrvollmachten ausgestattet seien, sondern lediglich glaubwürdige Traditionszeugen der Apostellehre. Diese akkreditierte Zeugenschaft gründet sich auf menschliche Sicherheit. Ein übernatürliches Einwirken Gottes auf die bischöflichen Lehrer fand er nur in der „Prophetie“, in der Ekstase. Freilich trat diese Gesinnung erst mehr und mehr hervor, als er sich dem Montanismus in die Arme warf. Anfangs, als er noch nicht mit Rom und dessen Bischof zerfallen war, verlangte er schlechthin Gehorsam gegen die bischöfliche Autorität. Gerade in diesem Punkte unterscheidet sich nach seiner Ansicht der Häretiker vom Katholiken: „Sonst kennen sie³⁾ nicht einmal ihren Vorstehern gegenüber Ehrerbietung. Und das ist auch der Grund, warum es bei den Häretikern in der Regel keine Kirchenspaltungen gibt, weil solche, auch wenn sie vorhanden sind, nicht zu Tage treten. Im Schisma besteht gerade ihre Einheit. Ich will ein Lügner sein, wenn sie nicht unter sich sogar von ihren Glaubensregeln abweichen, indem ein jeder ebenso das, was ihm gelehrt wurde, nach seinem Gutdünken modelt, wie sein Lehrer es nach seinem Gutdünken geschaffen hat.“ Daß Tertullian an dieser Stelle⁴⁾ die „Glaubensregel“ besonders unterstreicht, ist sehr instruktiv. Sie galt ihm nämlich als oberste, unfehlbare Norm: *Regula quidem fidei una omnino est, sola immobilis, et irreformabilis.*⁵⁾ Damit war eine organische Entwicklung der einzelnen Sätze innerhalb der *regula fidei* a limine ausgeschlossen. Mit Recht sagt daher Adam:⁶⁾ „Sein ganzes System litt so an einer neuen bedenklichen Halbheit: es fehlte die dogmatische Basis,

¹⁾ Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte VI. 4 (1907), besonders S. 45—48, 165—168. — ²⁾ Braunsberg 1886. S. 8—15.

— ³⁾ Die Häretiker. — ⁴⁾ De praescr. haer. c. 42. Die Uebersetzung ist nach Kellner gegeben: „Tertullians sämtliche Schriften übersetzt“ 2 Bde. Köln 1882.

— ⁵⁾ De virginibus vel. c. 1. — ⁶⁾ A. a. D., S. 45.

der unfehlbare Lehrenat. Die Lehre galt ihm als unfehlbar, die Lehrer nicht."

Aber vielleicht sah Tertullian wenigstens im Bischof von Rom den Träger göttlicher Lehrautorität, der über die anderen Bischöfe, die, wie wir sahen, als bloße Lehr- und Traditionszeugen angesprochen wurden, als Nachfolger Petri seinen Vorrang behaupten konnte? Man glaubt in den Schriften Tertullians eine Beweisstelle für diese Auffassung gefunden zu haben. Sie lautet:¹⁾ „Wohlan ferner! Willst du den Forschertrieb im Geschäfte deines Heiles in erprießlicher Weise betätigen, so halte eine Rundreise durch die apostolischen Kirchen, in welchen sogar noch die Lehrstühle der Apostel auf ihrem Flecke stehen, in welchen noch die Originale ihrer Briefe vorgelesen werden, die uns ihre Stimme vernehmen machen und das Anklitz eines jeden in unsere Gegenwart versetzen. Ist dir Achaja das nächste, so hast du Korinth. Wohnst du nicht weit von Mazedonien, so hast du Philippi, hast Thessalonich. Wenn du nach Asien gelangen kannst, so hast du Ephesus. Ist aber Italien in deiner Nachbarschaft, so hast du Rom, von wo auch für uns [sc. die Bewohner des lateinischen Nordafrika] die Lehrautorität bereit steht. O, wie glücklich ist doch diese Kirche, in welche die Apostel die Fülle der Lehre mit ihrem Blute überströmen ließen, wo Petrus in der Weise des Leidens dem Herrn gleich gemacht, wo Paulus mit der Todesart des Johannes [sc. des Täuflers] gekrönt, wo der Apostel Johannes, nachdem er, in siedendes Del getaucht, keinen Schaden gelitten hat, auf eine Insel verbannt wird! Nehmen wir Einsicht davon, was für Lehren sie erhalten, was für Lehren sie gelehrt hat, da sie auch mit den afrikanischen Kirchen in gastfreundschaftlicher Verbindung steht.“ Diese Stelle nun mit Kolberg²⁾ für eine Bezeugung des Primates durch unseren Schriftsteller im strikten Sinne zu halten, geht nicht an. Ich habe absichtlich die fragliche Stelle im Zusammenhang angeführt, weil dieser allein schon zeigt, daß die römische Kirche nicht über, sondern neben den apostolischen Kirchen des Erdkreises steht. Achaja, Mazedonien, Asien brauchen nicht nach Rom zu pilgern, um sich in Sachen des Glaubens Rat zu holen. Es genügt, die nächste, beste Apostelkirche aufzusuchen. Freilich Afrika und Italien sind auf Rom angewiesen. Die ewige Stadt besitzt ja wohl, aber mehr durch Zufall, einen gewissen Vorrang vor den übrigen Städten, in denen Apostelkirchen stehen. Sie ist die „Roma felix“, die durch das Martyrium dreier Apostel ausgezeichnet ist. Aber nirgends findet sich eine Berufung auf die besondere Ehrung Roms durch die Anwesenheit des Primas der Apostel. Petrus er-

¹⁾ De praeser. haer. c. 36. — ²⁾ A. a. O., S. 9: „So gibt Tertullian hier, wenn auch nicht in ganz so prägnanter Weise, dasselbe Zeugnis für den Primat der römischen Kirche, wie sein Kampfgenosse griechischer Zunge, der heilige Irenäus, dessen Werk er bei Abfassung von de praeser. haer. vielfach, zuweilen wörtlich benutzte.“

scheint nicht einmal als der *primus inter pares*, sondern alle drei Apostel haben gemeinsam den ganzen Lehrinhalt vermittelt. („*Ista quam felix Ecclesia! cui totam doctrinam Apostoli cum sanguine suo profuderunt.*“) Auch die Worte: „*Si autem Italiae adiaces, habes Romam, unde nobis quoque auctoritas praesto est*“ darf man nicht mißverstehen. Tertullian spricht hier nicht im Namen der Gläubigen des Erdkreises, sondern nur der afrikanischen Kirche, die allerdings keine apostolische Gründung ist, sondern Rom zur Mutter hat. Ein doppeltes Naheverhältnis läßt also die Karthager nach Rom hin gravitieren. Es ist meines Erachtens auch zu viel behauptet, wenn Adam¹⁾ in diesem Zusammenhange schreibt: „Der Kerngedanke von der römischen Infallibilität ist Tertullian nicht fremd, wenn er ihn auch nicht voll erfasst, sondern auf rein historischem Wege zu erklären versucht hat.“ Allerdings spricht Tertullian in demselben Buche einige Kapitel zuvor von Petrus als dem Felsen der Kirche.²⁾ Aber es ist mehr eine Wiedergabe der evangelischen Berichte über Petrus als eine Hervorkehrung seiner Primatialstellung. Denn sofort werden seine Worte durch die Nebenordnung des heiligen Apostels Johannes abgeschwächt. Die betreffende Stelle will den Einwänden der Gegner, als hätten die Apostel nicht die volle Wahrheit verkündet, die Spitze abbrechen und lautet u. a.: „Ist dem Petrus etwas verborgen geblieben, ihm, welcher der Fels zum Darausbauen der Kirche genannt wurde, der die Schlüssel des Himmelreiches erhielt und die Gewalt, im Himmel und auf Erden zu binden und zu lösen? Und dem Johannes, dem geliebtesten Jünger des Herrn, der an seiner Brust lag, dem der Herr allein den Verrat des Judas vorher anzeigte, den er an seiner Stelle Marien als Sohn empfahl, ist ihm wohl etwas verborgen geblieben?“ Mag immerhin noch aus diesen Worten der Glaube an die Primatialstellung des Apostelfürsten herausleuchten, so vindiziert er diesen Vorrang doch nur dem Apostel als rein persönliches Privileg.³⁾

Aus den Schriften in der kirchlichen Periode Tertullians läßt sich kein Zeugnis beibringen, daß der römische Bischof den Felsen der Kirche und den Hort der obersten Schlüsselgewalt repräsentiert. In seiner montanistischen Epoche legt unser Kirchenschriftsteller jedenfalls eine Lanze für das Gegenteil ein. Hier steigert sich sein Unmut gegen das laze Rom bis zum blindwütendsten Hass. Im Streite um die Berechtigung des römischen Bischofs, Unzuchtssündern Rekonziliation zu gewähren, fallen seinerseits⁴⁾ die Worte: „Doch ich frage nun im Anschlusse an deine Meinung, woraus entnimmst du für die Kirche dieses Recht? Etwa weil der Herr zu Petrus gesagt hat: ‚Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, dir habe ich die Schlüssel des Himmelreiches gegeben‘ oder ‚Was du binden und lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden und

¹⁾ A. a. D., S. 46. — ²⁾ De praescr. haer. c. 22. — ³⁾ Cf. weiter unten. — ⁴⁾ De pudic. c. 21.

gelöst sein? Glaubst du, daß deswegen die Binde- und Lösegewalt auf dich, d. h. auf jede Kirche, die mit Petrus verwandt ist, übergegangen sei? Wie kommst du mir vor, daß du die offenkundige Absicht des Herrn, der dieses dem Petrus nur persönlich überträgt, umstößest und verdrehst!“ Geradezu schamlos sind die Apostrophierungen des römischen Bischofs in derselben Schrift zu nennen. Er verhöhnt ihn¹⁾ unter dem Bilde eines Seiltänzers folgendermaßen: „Age tu funambule pudicitiae et castitatis et omnis circa sexum sanctitatis, qui tenuissimum filum disciplina eiusmodi veri avia pendente vestigio ingrederis, carnem spiritu librans, animum fide moderans, oculum metu temperans. Quid itaque in gradu totus es? Perge sane, si potueris, si volueris, dum tam securus et quasi in solido es.“ Weiter²⁾ schildert er die Aufnahme eines Ehebrechers in die römische Kirche durch dessen Bischof: „Et tu quidem poenitentiam moechi ad exorandam fraternitatem in ecclesiam inducens conciliatum et concineratum cum dedecore et horrore compositum prosternis in medium ante viduas, ante presbyteros, omnium lacrimas invadentem, omnium vestigia lambentem, omnium genua detinentem, inque eum hominis exitum quantis potes misericordiae inlecebris bonus pastor et benedictus papa contionaris et in parabola ovis capras tuas quaeris?“ Weiter unten³⁾ heißt es: „Quis iste est adsertor audacissimus omnis impudicitiae, moechorum et fornicatorum et incestorum plane fidelissimus advocatus, quibus honorandis suscepit hanc causam adversus spiritum sanctum, ut falsum testimonium recitet de apostolo eius?“ Im Verfolg dieser Anklagen nennt er die Anhänger des römischen Bischofs „perversi et idiotae et haeretici.“ Auch in der Schrift *adv. Praxeam* poltert er gegen Rom. Die römischen Bischöfe, die hier in Frage stehen, sind Zephyrin und Kallist.

Interessant ist es, daß Tertullian bereits den Ausdruck *Primat* gebraucht. Hagemann⁴⁾ hat es wahrscheinlich zu machen versucht, daß in diesem Zusammenhang Bischof Zephyrin gemeint ist. Wirklich spricht Tertullian auch in *de ieiun.* c. 10 davon, daß seine Gegner die Autorität des Petrus für sich beanspruchen („se putant ex persona Petri agere“). Dann würden allerdings die „*primatus*“ auf diesen Bischof zu beziehen sein. „Für ein Linfengericht“, ruft er ihm zu, „*totos primatus tuos vendis: apud te agape in cacabis fervet, fides in culinis ardet, spes in ferculis iacet.*“

Wenn auf Grund der angeführten Stellen Tertullian keineswegs als Zeuge für den Primat Roms in unserem Sinne angeführt werden kann, ist dann der Schluß gestattet: Also hat jene Zeit überhaupt von einer Primatialstellung des römischen Bischofs nichts gewußt? Nichts wäre falscher als dies. Man kann doch nur etwas

¹⁾ Ibid. c. 10. — ²⁾ Ibid. c. 13. — ³⁾ Ibid. c. 16. — ⁴⁾ Die römische Kirche und ihr Einfluß auf Disziplin und Dogma in den ersten drei Jahrhunderten. Freiburg 1864, S. 70.

bekämpfen, was wirklich vorhanden ist. Bloße Luftstreiche wollte also auch Tertullian nicht führen. Mitthin müssen die römischen Bischöfe seiner Zeit wenigstens den Anspruch gemacht haben, als Nachfolger Petri auch in dessen Lehrgewalt und Autorität infundiert¹⁾ zu sein. Das folgt wenigstens aus der oben allegierten Stelle, in der Tertullian nur von einem persönlichen Privileg Petri spricht. Daß die Bischöfe Roms seiner Zeit mit ihrem Anspruche nicht erst auf dem Plane erscheinen und nicht vereinzelt dastehen, beweist ihre Anhängererschaft, die den jedesmaligen Inhaber des bischöflichen Stuhles in ehrerbietiger Reverenz mit dem Beinamen „benedictus papa“ belegte.²⁾

Spricht aber das Verhalten Tertullians gegen Rom mit nichten gegen den Primat seines Bischofs, so folgt a fortiori, daß es falsch ist zu behaupten, es könnte zur Zeit seines jüngeren Zeitgenossens und Landsmannes, des Bischofs Cyprian von Karthago, von einem Primat Roms über die katholische Kirche nicht die Rede sein. Kann es aber andererseits wundernehmen, daß Cyprian als heißblütiger Afrikaner in der Hitze des Gefechtes sich zu Aeußerungen über den Bischof von Rom hinreißen ließ, die mit seinen sonstigen Ansichten im Widerspruch stehen, wenn wir wissen, wessen Schriften seine Lieblingslektüre bildeten? *Semper aliquid haeret*. Cyprian kann in dieser Hinsicht als Beispiel dienen für die Gefährlichkeit kirchenfeindlicher Schriften. Ein wenig von dem Gifte, das Tertullian an den namhaft gemachten Stellen verspritzt, scheint auch auf die Feder des heiligen Cyprian getropft zu sein. Das erklärt uns manches, entschuldigt aber auch zugleich den heiligen Bischof in etwa, insofern in jener Zeit des Kampfes die Leidenschaft nur zu leicht den Blick trüben konnte.

Zu den Jubiläumsfestlichkeiten der Einheit Italiens.³⁾

Von Dr. Jos. Massarette in Rom

Am 4. Juni 1911, dem Tag der Enthüllung des Riesendenkmals Viktor Emanuels II., des „Vaters des Vaterlandes“, auf dem Kapitol, richtete Pius X. ein Handschreiben an den Fürsten Lancelotti, Generalpräsident der römischen Hauptgesellschaft für die katholischen Interessen. Es war die Antwort auf eine am selben Morgen dem Papst überreichte Adresse, worin die genannte Gesellschaft unter dem Ausdruck des Schmerzes auf die patriotischen Festlichkeiten Bezug nahm. In seinem Schreiben bemerkte der Heilige Vater, daß dies für ihn ein Schmerzentag, ein großer Trauertag für den Apostolischen Stuhl sei. Auch er bete, daß der Herr die Tage der Heimführung abkürze und allen, welche die katholische Kirche bekämpfen, Barm-

¹⁾ Siehe S. 80. — ²⁾ S. v. S. 82. — ³⁾ Nachtrag zum 3. Heft 1911, S. 556 ff.